

Kleine Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 11

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der König von Denknach

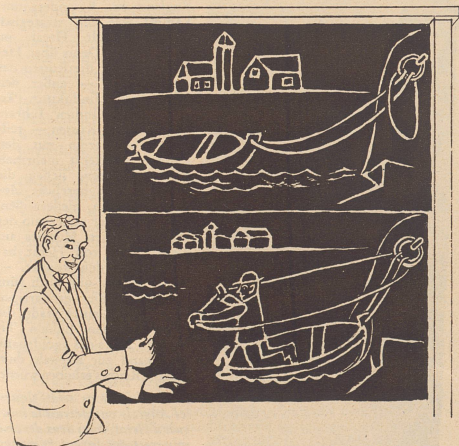
Rätsel über Rätsel — erzählt und gezeichnet — in neun Fortsetzungen veröffentlicht und in jeder Nummer getrennt lösbar. Jede Fortsetzung enthält die Auflösung der Rätsel des vorhergehenden Wochenabschnittes. Neue Abonnenten erhalten auf Wunsch die bereits erschienenen Wochenabschnitte gratis.

4 Wochenabschnitt: Clara regt sich auf

«Zum Abschluß unserer heutigen Stunde», sagte der Geschichtslehrer Herr Bossert, «will ich euch eine Legende erzählen, die mit den Eroberungskriegen Alexanders des Großen in Zusammenhang steht. Die Sage berichtet, in der kleinasiatischen Stadt Gordion habe sich im Tempel des Zeus ein kunstvoll verschlungener Knoten befunden. Solange dieser Knoten nicht entwirrt sei, sollte Kleinasien vor kriegerischen Ueberfällen geschützt sein. So mußte Alexander, als er Kleinasien erobern wollte, zuerst den Gordischen Knoten zu lösen trachten. Alexander kam und sah sich den Knoten an; da er aber aus dem Gewirr nicht klug wurde, hieb er kurz entschlossen mit einem Schwertstreich den Knoten durch. Auch das war eine Lösung, aber eine gewaltsame. Alexander der Große hat dann ... Anna und Otto!» unterbrach sich Herr Bossert plötzlich streng. «Was habt ihr da miteinander zu schwatzen?»

Anna stand auf und erzählte dem Lehrer von dem Rätselbild mit dem angeketeten Boot, an das sie bei der Erzählung vom Gordischen Knoten habe denken müssen. Von der Kette habe es nämlich geheißt: Selbst der Kaiser Alexander schnitte sie nicht auseinander ...

Die Pausenglocke läutete, aber weil der Lehrer an Annas Bericht Vergnügen hatte, blieb man noch in der Klasse. Herr Bossert forderte Otto auf, das Bild an die Schultafel zu zeichnen. Die Zeichnung gelang Otto gut, denn er war hinter das Geheimnis der Verketung gekommen. Herr Bossert hieß nun die Schüler über das Rätsel nachdenken. Aber niemand meldete sich zum Wort außer Otto. Herr Bossert schüttelte den Kopf: «Aber, aber ...», sagte er, «es ist im Grunde ganz einfach.» Er ging zur Tafel und machte eine neue Zeichnung. «Seht ihr», erklärte er, «das Boot muß mit der Kette nahe an den Ring herangezogen werden, so daß die Kettenschlaufe ganz groß werden kann. Diese vergrößerte Kettenschlaufe wird über das Boot getragen und hinter dem Heck ins Wasser fallen gelassen. Nun muß man nur das Boot vom Ufer wegstoßen, denn dann zieht es an der Kette. Die Kettenschlaufe hemmt nun nicht mehr oben, im Gegenteil, sie rutscht ohne weiteres durch den Ring durch, und man kann nach Denknach fahren.»



«Herr Bossert, wissen Sie, wo Denknach liegt?» fragte Anna.

«Denknach kann nur ein erfundenes Land sein», erwiderte der Lehrer und verließ darauf freundlich grüßend die Klasse. Aber Anna war sichtlich enttäuscht von seiner Antwort und blickte ihm sinnend nach. Plötzlich wurde sie aufgeschreckt: ihre Mitschülerin Clara Haab, ein großgewachsenes Mädchen mit einer schmalen, vorspringenden Nase und einer etwas kalten Stimme, hatte sie angestoßen und gefragt, woher der Moserkindern dieses Bootsrätsel bekannt sei. Anna erzählte harmlos von der Nachbarsvilla und deren neuem Bewohner, ohne jedoch seinen Namen zu nennen. Sie berichtete auch vom Spielball, der durch das offene Fenster geflogen war und eine Bronzefigur umgeworfen hatte. Jetzt mischte sich auch Otto in die Unterhaltung. Lebhaft erzählte er, daß dieser bronzene Lautenspieler ein Linkshänder sei und seine Laute verkehrt halte. Auch das ausgestopfte Lügentier vergaß er nicht zu erwähnen, das einen Löwenkopf mit Steinbockhörnern und Elefantenoehren hatte, dessen Körper einem zweihöckerigen Kamel, einem sogenannten Trampeltier gehörte, dessen Vorderhände vom Orang-Utan stammten, die Hinterbeine jedoch vom Zebra; dazu war es mit einem Pfauenrad geschmückt, und aus seinem Munde züngelte eine Brillenschlange. Clara Haab schüttelte mißbilligend den Kopf und meinte, der Villenbesitzer müsse verrückt gewesen sein. Aber da wurde Otto böse und erwiderte, Clara habe überhaupt keine Ahnung, der Villenbesitzer sei im Gegenteil ganz besonders gescheit und bedeutend, er schwärme eben für alles Rätselhafte.

«Das kommt auf das gleiche heraus», sagte Clara spitz. «Ich finde, daß alle Leute, die sich mit Rätselkram abgeben, nicht recht gescheit sind.»

Da sprang Anna voll Empörung auf ihre Bank und rief laut in die Klasse hinein: «Wer von euch hat Rätsel gerne?» Und es meldeten sich Jenny und Susanna, der Arthur, der Hansli und der Fritz. Sie scharten sich um Anna, und Anna sagte: «Hört, ihr Rätselrater, wir sind dumm, denn Clara sagt, alle Rätselrater seien dumm!» «Oho!» rief Arthur. «Das sagt sie bloß, weil sie selbst keine Rätsel lösen kann!»

Clara behauptete jedoch, daß sie es wohl könne, wenn sie nur wolle, aber sie habe Gescheiteres zu tun. Aber das klang den andern allzusehr nach Ausrede, und so mußte sie ihr Können beweisen, und es hagelte Rätsel auf sie herab. Arthur gab auf:

«Was ist das? Manchmal ist es voll, doch niemals leer; und ist es ganz oder halb voll — bleibt es gleich schwer.»

Dann folgte Fritz:

«Du ziehst ihn nach dir, ohne ihn zu spüren, du wirfst ihn von dir, ohne dich zu rühren. Er kann dich wohl vor Hitze schützen, doch kann dein eigner dir dabei nichts nützen.»

Und hierauf Jenny:

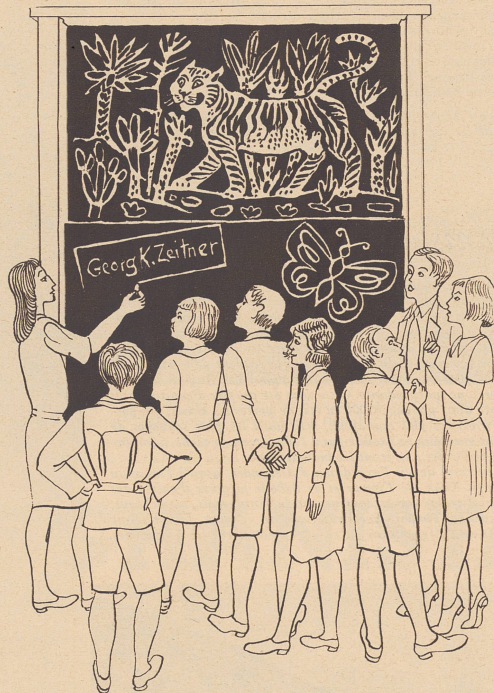
«Ist dir die Blume schon bekannt? Sie ist so wunderbar benannt; sie heißt wie die Vertreterin der allergrößten Spenderin, die für dich sorgt zu jeder Frist, und die dir nicht ersetzlich ist. Nichts kann vertreten ihren Platz. Die Blume heißt wie der Ersatz. Mit wessen Namen ist benannt die Blume, die dir wohl bekannt?»

Hansli zeichnete einen Schmetterling an die Tafel und forderte Clara auf, ihn mit einem Strich nachzuzeichnen, aber der Strich dürfe sich nirgends kreuzen. Susanna hingegen malte einen Tiger und verlangte, daß Clara angebe, was dieses Raubtier zu Mittag gegessen hätte. Es war ein richtiges Vexierbild.

«Seht ihr jetzt», triumphierte Clara, «wieviel Zeit ich vergeuden müßte, wenn ich mir über diesen Unsinn den Kopf zerbrechen wollte! Aber dafür weiß ich etwas, was Anna und Otto brennend gerne wissen möchten, was sie aber niemals erraten werden.»

«Nun, und was ist es?» fragte Anna.

«Ich weiß», antwortete Clara, und ihr Mund verzog sich spöttisch, «nicht nur, wie euer Nachbar heißt, sondern ich weiß auch, was er von Beruf ist.» Zum grenzenlosen Erstaunen der Moserkinder schrieb sie nun wirklich seinen Namen an die Tafel und erklärte, daß die gleichen Buchstaben durch Umstellung seinen Beruf angeben würden. «Ihr zerbrecht euch ja so gerne den Kopf über Rätselquatsch, also bitte, nun ratet seinen Beruf!» Und Clara stützte die Arme in die Hüften und blickte mit triumphierendem Lächeln in die Runde.



Da standen die sieben Rätselfreunde und buchstabierten, aber es war wirklich nicht leicht herauszufinden. Schließlich sagte Anna, sie wisse auch ohnehin, was Herr Zeitner sei.

«Was denn?» fragte Clara.

«Herr Zeitner ist der König von Denknach.»

Die Kinder wunderten sich über Annas Antwort, aber Clara geriet darüber sogar ganz außer sich; sie stampfte mit den Füßen auf, ballte die Fäuste und schrie wütend: «Nein, das ist er nicht, noch nicht, und er soll es auch nie werden! Wir werden ihm die Suppe schon versalzen ...»

Warum nur regte sich Clara so entsetzlich auf? Anna und Otto sahen sich verwundert und bedeutungsvoll an, aber bevor sie etwas sagen konnten, war der Rechenlehrer in die Klasse getreten: «Was ist hier für ein Lärm?» fragte er streng. Auf einen Schlag waren alle Kinder an ihren Plätzen und verhielten sich mucksmäuschenstill. Die Rechenstunde begann.

(Fortsetzung und Lösung der sechs Rätsel folgen.)